

Munir Alubaidi

Lieder aus Glas

Beim Malkurs malte Elena Blumen mit Aquarellfarben. Tülay fuhr fort, eine Landschaft zu malen: ein Boot und dessen Spiegelung im Wasser bei Sonnenuntergang. Hadice malte ein abstraktes Bild. Emine bestand trotz meines Widerspruchs darauf, Granatäpfel mit weinrotem Hintergrund zu malen. Ich war dagegen, das Thema mit diesen Farben zu malen. Das Motiv hatte ich bereits mehrmals gemalt.

»Wollt ihr Musik hören?«

...

»Was für Musik wollt ihr hören?«

...

»Okay, ich fange mit dieser an.«

Die Teilnehmerinnen des Malkurses saßen um einen Tisch herum. Ich legte mein Handy auf den Tisch und suchte das Lied »Back to Black«. Die Stimme des Sängers war nicht laut genug, um für die Teilnehmerinnen deutlich hörbar zu sein. Emine ging zum Geschirrschrank, brachte ein großes Weinglas und steckte mein Handy hinein.

Das Glas, das Emine aus mehreren gewählt hatte, hatte ich eines Tages von einer alten Dame auf dem Flohmarkt als Geschenk bekommen. Unter dem Trödel, den sie auf einem Tisch präsentierte, befand sich eine uralte Pistole, die wahr-

scheinlich vor zweihundert Jahren hergestellt worden war. Ich nahm die Pistole in die Hand, richtete sie gegen meinen Kopf und drückte den Abzug durch. »Nein!«, rief ich. »Es funktioniert nicht. Ich bin noch am Leben.« Die alte Dame lächelte freundlich. Bevor ich ihren Stand frustriert verlassen konnte, sagte sie: »Statt Selbstmord zu begehen, trinken Sie lieber Wein. Hier, das Glas ist für Sie.« Sie gab mir das Glas, das Emine ausgewählt hatte.

Auf dem Weinglas befand sich ein getrockneter Tropfen Rotwein. Er war dunkelrot wie der Hintergrund von Enimes Bild. Das Lied war nun lauter, mit klarem Klang. Wir hörten dieses Lied und ein zweites, ein drittes ... bis das Ende des Malkurses kam.

»Gute Idee, Emine!«, sagte ich. »Gut gemacht!«

Ich nahm mein Handy und schaltete es aus. Die Teilnehmerinnen wuschen ihre Pinsel und brachten alles an die ursprünglichen Plätze zurück: die Bilder wurden auf einen kleinen Tisch, der sich neben der Wand befand, zurückgestellt, die Staffeleien unter denselben Tisch. Das Glas, aus dem die Lieder kamen, wurde in den Geschirrschrank gestellt. Wir alle verließen das Atelier.

Am Donnerstag, dem Tag, der dem Tag, an dem der Malkurs stattfand, folgte, ging ich zum Atelier. Als ich die Tür geöffnet hatte und ins Atelier eingetreten war, hörte ich Musik. Die Musik kam aus dem Geschirrschrank. Ich öffnete ihn. Es schien, als ob die Musik aus dem Glas von gestern käme. Ich nahm es in die Hand und brachte es dicht an mein Ohr. Die Musik kam aus dem Glas! Der getrocknete Tropfen Wein hatte sich mittlerweile vervielfacht. Die Trop-

fen verteilten sich auf der Oberfläche des Glases gleichmäßig, nach einem besonderen Rhythmus.

Das singende Glas stellte ich auf den Tisch und fing an zu malen. Nacheinander flogen und schwebten durch die Luft des Ateliers: ein Klavierkonzert von Rachmaninov und von Beethoven, orientalische Musik und Lieder von Abulwahhab und Najat.

Die Arbeit ging zügig voran. Als die Zeit meiner Pause endlich gekommen war und ich das Glas zum Schweigen bringen wollte, lehnte es ab und sang weiter. Je hartnäckiger ich versuchte, es zum Aufhören zu zwingen, umso lauter wurde der Gesang. Ich hüllte es in ein Stück Stoff, stellte es in den Geschirrschrank und schloss die Tür des Schrankes. Die Stimme, die lauter geworden war, wandelte sich zu einer erstickenden Stimme und klang wie das Rasseln des Todes. Das nervte mich. Es verdarb meine Pause.

Ich stand von meiner Couch auf, nahm das Glas aus dem Schrank und brachte es in die Küche, um die getrockneten Weintropfen abzuwaschen und dachte: »Vielleicht kann ich damit das Glas zur Ruhe bringen.« Unterwegs zur Küche begegnete ich einer Kollegin. Sie beobachtete erstaunt, wie das Glas in meiner Hand sang. Für eine kurze Weile stand ich ihr sprachlos gegenüber und schaute sie traurig an. Missbilligend schaute sie zurück, als ob ich ein Magier wäre.

In der Küche spülte ich das Glas unter starkem Wasserfluss. Es sang jedoch mit gurgelnder Stimme weiter. Ich verlor die Beherrschung und versuchte, den Mund des Glases mit der Hand zuzuhalten. Da kam ein gedämpftes Wimmern aus der Tiefe des Glases. Es schauderte und löste sich

aus meiner Hand, fiel hin und zersprang auf dem Boden in unzählige Fragmente, von denen wirr Lieder und Musik unterschiedlichster Zeiten und Orte ertönten. Mit dem Besen sammelte ich die singenden Fragmente ein, steckte sie in eine Tüte und schloss sie fest zu. Ich ging die Treppen hinunter und versuchte dabei zu vermeiden, dass mich jemand sah. Die Tüte warf ich in den Müllcontainer. Die Stimmen der chaotischen Musik waren noch immer hörbar. Je weiter ich mich entfernte, umso leiser wurden die Stimmen.

Ich ging zurück, trat ins Atelier ein und setzte mich auf die Couch. Es war angenehm ruhig. Als ich danach weiter zu arbeiten beabsichtigte, hörte ich ein Klopfen. Als ich die Tür geöffnet hatte, stand vor mir der Hausmeister. Er schaute mich fragend an.